

Die Lebenssituation älterer Menschen im Kreis Bergstraße

„Leben mit Demenz“

Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen
(vorgelegt von der Beratungsstelle für Senioren)

hierzu

Stellungnahme des Kreissenorenbeirats Kreis Bergstraße

Dieser erste Teil der Fortschreibung des „Altenhilfeplans“ wurde allen Mitgliedern und Stellvertretern des Kreissenorenbeirats (KSB) Ende März/Anfang April 2006 übergeben bzw. zugeschickt. Mitgearbeitet an dieser Ausarbeitung hat u.a. unser KSB Vorstandsmitglied, Mary Anne Kübel.

In der erweiterten Vorstandssitzung des KSB am 23.05.2006 bat Frau Zwecker die KSB Mitglieder um Stellungnahme zu dieser Ausarbeitung bis zum 9. Juni 2006. Von der Geschäftsstelle aus wurden kurz darauf alle Mitglieder und Stellvertreter diesbezüglich schriftlich verständigt. Bis zum 9. Juni 2006 lagen mir als KSB Vorsitzenden mündliche und schriftliche Antworten folgender Mitglieder vor: Ursula Lenz, Ingrid Neuendorf, Erika Kissel, Ursula Janitschka, Jürgen Wigger, Karl Jährling. Alle diese Mitglieder teilten mir mit, dass ihnen die fachliche Kompetenz für eine Stellungnahme hierzu fehlt.

Da der Kreissenorenbeirat lt. Satzung eingebunden ist, an der Fortschreibung des Altenhilfeplans mitzuarbeiten, möchte ich hier nun meine Stellungnahme zur vorgelegten Bestandsaufnahme „Leben mit Demenz“ abgeben:

Es ist sicherlich nicht die Aufgabe des KSB, hier fachlich zu argumentieren. Vielmehr sollten wir hierauf reagieren und gemeinsam überlegen, welche Konsequenzen sich aus der Ausarbeitung ergeben und wie wir hilfreich mitarbeiten können, um hier die Lebenssituation der Betroffenen zu verbessern.

Grundsätzlich begrüßt der KSB die Anregungen, die vom Arbeitskreis „Leben mit Demenz“ aufgelistet wurden. Auch sollten wir die Erfahrungsberichte und Wünsche der beiden betroffenen Ehefrauen in unsere weiteren Überlegungen mit einbeziehen. Bei der Gelegenheit gilt der Dank des KSB den betroffenen Angehörigen, die mit ihrer offenen und detaillierten Schilderung der Problematik wertvolle Hilfe bieten, um den Krankheitsverlauf kennen zu lernen und um Lösungen zu finden.

Ein erster Schritt wurde bereits ab Sommer 2005 getan, indem ich auf Anregung von Mary Anne Kübel Kontakt aufnahm zu verschiedenen Politikern und Institutionen auf Bundes- und Landesebene mit dem Ziel, die **Bestimmungen für die Nutzung von Behindertenparkplätzen** auszuweiten auf Personen mit starker Demenz. Der KSB wurde von den Adressaten ausführlich aufgeklärt über die bestehende Gesetzeslage – mehr geschah zunächst nicht. Die Landessenorenvertretung wurde von unseren Schriftwechsellern unterrichtet und versprach, dies auf einer Vorstandssitzung zu behandeln.

Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft teilte uns mit, dass von ihrer Seite aus eine Klage zu diesem Thema läuft.

Die Landtagsabgeordneten Karin Hartmann (SPD) und Ilona Dörr (CDU) zeigten Interesse an unserem Anliegen und versprachen zu helfen.

Am 28. März 2006 brachte die FPD Fraktion im Hessischen Landtag - ich hatte u.a. Roland von Hunnius MdL kontaktiert - einen entsprechenden Antrag hierzu ein, der im Mai 2006 an den zuständigen Ausschuss überwiesen wurde.

Der umfangreiche Schriftwechsel zu diesem Thema kann bei mir eingesehen werden.

Weitere Überlegungen

Wie „Leben mit Demenz“ zu entnehmen ist (Seite 8), sind nur wenige **Hausärzte** in der Lage, Demenz-Erkrankungen frühzeitig zu erkennen. Demnach wird oft bei Betroffenen zu spät reagiert und entsprechend therapiert. Da hier frühzeitige Behandlung den Krankheitsverlauf z.B. bei „Alzheimer“ herauszögert, muss hier dringend gehandelt werden. Auch sollten Betroffene und deren Angehörige ausführliche Informationen in den Arztpraxen erhalten.

Wie man hier vorgehen könnte und welche **Aufklärung erforderlich** ist, muss zusammen mit den Fachleuten geklärt werden. Der KSB wäre bereit, hier eine Arbeitsgruppe in Kooperation mit der Seniorenberaterin zu bilden.

Auch als Laie kann man bei Besuchen in Seniorenheimen feststellen, dass bei längerem Heimaufenthalt bestimmte Demenz-Erscheinungen (Pseudodemenz ?) zunehmen. Hier könnte sich der KSB bemühen, Anregungen und evtl. finanzielle Unterstützung anzubieten, um **mehr Leben in die Heime** zu bringen. Dies könnte durch kulturelle Veranstaltungen geschehen, an denen auch die Bevölkerung des Ortes teilnehmen sollte. Ein Anfang soll die Veranstaltung sein mit der Dia-Schau von Renate Giesen, die Ende Oktober 2006 im Landratsamt stattfinden soll und zu der der KSB Heimleiter bzw. Sozialdienstleiter der Seniorenheime einladen will. Die Veranstaltung soll Anregung sein, Vorführungen dieser Art in die Heime zu bringen.

Der KSB hält es für besonders wichtig, dass die Projekte **„Einbeziehen in Haushaltsaktivitäten“** und **„Nachbarschaftliche Fürsorge der Heimbewohner untereinander“** gefördert und weiter ausgebaut werden. Salopp ausgedrückt hieße das „Beschäftigungstherapie statt Beruhigungsmittel“. Mich machen Berichte von Apothekern stutzig, dass mehr und mehr Beruhigungsmittel an Seniorenheime geliefert werden. Hier müsste man einmal untersuchen, ob diese Mittel - über einen längeren Zeitraum eingenommen - zu Demenz führen können oder diese verstärken. Wichtig ist: **Förderung von Wohnkonzepten** (wie auf Seite 11 – 13 beschrieben), in denen demente Bewohner noch an der Gestaltung des Alltags teilnehmen.

Erwiesenermaßen wichtig für das Gehirntraining sind z.B. auch „Spielemittage“. Hier könnten über die vom KSB geplante „Ehrenamtsbörse“ Ehrenamtliche zum **Spiele in den Heimen** gewonnen werden. Auch könnte sich der KSB mit der Industrie in Verbindung setzen, um **ausgerangte Computer für Demenz Erkrankte** in Heimen oder zu Hause zu erhalten. Auf diese PCs könnte man leichte Spiele wie „Mayong“ oder „Solitaire“ installieren.

Pflegende Angehörige müssen stärker unterstützt werden. Hier verleiht das Hessische Sozialministerium nach bestimmten Kriterien eine „Pflegetmedaille“, die allerdings – im Gegensatz zur „Ehrenamtskarte“ ohne finanzielle Unterstützung verliehen wird.

So kann es vorkommen, dass ein pflegender Angehöriger nicht zur ehrenvollen Verleihung anreisen kann, da ihm das Geld für die Reise sowie die vorübergehende Aufsicht daheim fehlt. Ein umfangreicher Briefwechsel des KSB mit der Hessischen Sozialministerin Silke Lautenschläger und anderen „Honoratioren“ brachte bisher nur abschlägige Antworten. Auch hier hoffen wir auf Mitarbeit der Landesseniorenvertretung, die sich bisher auf unsere schriftlichen Informationen hin nicht äußerte. Der KSB dankt allen Initiativen, die sich um die außerhäusliche und vorübergehende Betreuung von Demenz Erkrankten kümmern. Es ist zu überlegen, wie man dies noch erweitern kann.

Der KSB wird demnächst Kontakt aufnehmen mit den Behindertenbeauftragten der Kommunen, um gemeinsame Überlegungen zu diskutieren und zu verwirklichen. Auch die beiden (!) kommunalen Seniorenberatungsstellen im Kreis Bergstraße sollten hierzu eingeladen werden.

Positiv bewerten möchte ich, dass das Problem „Demenz“ mehr und mehr in der Öffentlichkeit wahrgenommen und diskutiert wird. Selbsthilfegruppen, Tagesstätten und ehrenamtliche Betreuung ist zu begrüßen und sollte weiter ausgebaut werden.

Rimbach, den 9. Juni 2006

gez. Helga Müller-Kotthaus
Vorsitzende des Kreiseniorenbeirats
Kreis Bergstraße